

mit. Es kam ihm ein Teufel entgegen und fragte, ob er ihm Platz machen solle, aber der Geistliche erwiderte, er mache schon selbst Platz und vertrieb die Teufel auch wirklich.

Ihre Tatzen könnte man heute noch sehen, wenn man das Täfer im Zimmer von der Wand reisst.

Eine andere Version lautet:

In der Gerbe berieten sie sich, wie sie bald auf leichte Weise zu Geld kommen könnten. Sie kamen zu Rat, neun Abende zusammen zu kommen, aber ohne ein Wort zu reden. Am neunten Abend kam ein Teufel mit einem grossen Sack Geld. Die alte Frau auf dem Ofen aber konnte den Mund nicht halten und rief vor Freude: «Dem ältesten Sohn noch tausend Gulden voraus!» Da habe der Teufel mit der feurigen Hand über die Türe hin geschlagen, so dass man die Finger jetzt noch sehe. Nun kam die ganze Gerbe voll Teufel. Da holten sie den Frühmesser Pümpel. Die Teufel fragten ihn, ob sie ihm Platz machen sollen. Er aber sagte, er mache sich selber Platz, worauf sie verschwanden.

Frühmesser Pümpel soll auch in die Schweiz hinüber gerufen worden sein, Teufel auszutreiben. Er sei ein armer Mann gewesen und habe einmal einem Bauern auf dem Felde einen Krautkopf entwendet. Dies warf ihm ein Teufel, den er in der Schweiz drüben austreiben wollte, vor. Er aber antwortete, für diesen Krautkopf habe er dem Bauern einen Batzen in ein anderes Krauthäuptlein gesteckt. Und der Teufel musste weichen.

Es wurde auch erzählt, dass in Triesen das «Seemännle» kommt und viel Geld bringt, wenn man drei Tage und drei Nächte nichts isst, nicht schläft und kein Wort redet.

Der Teufel holt den Wucherer

Vor vielen hundert Jahren lebte in Triesen ein alter Wucherer. Er besass viel Geld und Gut, war aber masslos geizig.

Als es einmal grosse Hungersnot gab, war er der einzige Mensch im Dorfe, der sich noch sattessen konnte. Eines Tages klopfte bei ihm ein armes, halbverhungertes Mütterlein an, das daheim zehn Kinder hatte. Er schaute zum Fenster hinaus und fragte um sein Begehrt. Die Frau bat ihn um ein Stück Brot für ihre armen Kinder, der Wucherer aber schlug fluchend das Fenster zu und liess die Frau mit leeren Händen heimgehen.

Bald darauf hiess es im Dorfe, der Wucherer sei schwerkrank. Es wurde so schlimm mit ihm, dass die Nachbarn den Pfarrer holten; aber als dieser kam, tat der Kranke gerade die letzten Atemzüge.

Das Merkwürdige aber ist, dass genau im Augenblicke des letzten Atems sich der Fensterrahmen mit ohrenbetäubendem Knall vom Mauerwerk löste

und auf den Boden stürzte. Später hielt kein Rahmen mehr an dieser Stelle.

Im Dorfe aber sagten alle, dies sei das Zeichen, dass der Teufel den herzlosen Wucherer geholt habe.

Der verbannte Gerbe-Tüfel

In der Triesner Gerbe hauste vor vielen Jahren ein Geist. Man nannte ihn den Gerbetüfel, und er war der Schrecken der Bauern. Sie holten einen Kapuziner, der ihn ins Lawenatobel bannen sollte. Es gelang ihm, den Geist in einen leeren Schmalzkübel zu bannen, aber er vermochte nicht, ihn allein zu tragen, und darum holte er einen Bauern zu Hilfe. Auch mit vereinten Kräften brachten sie ihn nicht ins Tobel hinaus, sondern nur ins Gartnetsch unter dem Eingang zum Lawenatobel. Dort liessen sie ihn und kehrten heim.

Seither geistert der Gerbetüfel draussen in der Einsamkeit, und er hat von da an keinen Menschen mehr gestört.

In Gottes oder des Teufels Namen

Eines Abends wurde im Triesner Oberdorf um zehn Uhr, wie es Brauch war, eine Spinnstube geschlossen, und die Unterdörfler fuhren mit ihren Schlitten heimzu. Ein Bursche lud sein Mädchen zur Fahrt ein. «Ja, so fahren wir halt in Gottes Namen», sagte es. «Fahr du in Gottes Namen, ich fahre in Teufels Namen», war die Antwort, und dahin ging es. Bald fiel das Mädchen vom Schlitten, nahm aber keinen Schaden. Der Bursche aber konnte nicht mehr halten, fuhr geradewegs in den Rhein und ertrank elendiglich.

3. Die Hexen

Die verhexten Hüterbuben

Zwei Buben hüteten im Triesner Oberdorf Kühe. Da ging ein altes Weib an ihnen vorbei und grüsste, doch die Buben riefen nur: «Du alte Hexe, du!» und warfen Steine nach ihr.

Da drehte sich die Frau um und rief zu ihnen hinter: «Ich will euch schon Füsse machen!» und wie auf ein Kommando hoben die Kühe die Schwänze und rasten dem Rhein zu. Die Buben mussten hinterher, wie von unsichtbaren Stricken gezogen, und es ging so schnell, dass sie sich manchmal überschlugen. Todmüde und mit vielen Beulen erreichten sie am Rhein ihr Vieh und wollten es zurücktreiben, doch es war umsonst. Alles Schlagen nützte nichts.

Die beiden schliefen im Grase ein. Als die Glocken von St. Mamerten am Morgen das Ave Maria läuteten, liefen die Kühe heimzu. Der Bauer sah sie kommen und entdeckte die Striemen an ihren Körpern. Er suchte die Buben und fand sie endlich, voll von Schrammen und Beulen, und sie erzählten ihm, was geschehen war.